

Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden – eine badische Persönlichkeit¹

Martin Walter

Vieles erinnert heute in Mittelbaden, vor allem in Rastatt, an diesen großen badischen Landesherrn. In Rastatt gibt es die Ludwig-Wilhelm-Straße, es gibt das altherwürdige Ludwig-Wilhelm-Gymnasium, in Baden-Baden befindet sich das Markgraf-Ludwig-Gymnasium, und auch an anderen Orten mag es Bildungseinrichtungen gegeben haben und geben, die ebenso benannt wurden.

Aber nicht nur Orte der Bildung wurden nach dem Türkenlouis benannt, auch für Orte der Einkehr, wie so manche Gastwirtschaft, musste der werbewirksame Name des Markgrafen herhalten. In Rastatt ist das Lokal »Zum Türkenlouis« bekannt, in der Bahnhofstraße, das am 20. August 1895 gegründet wurde und schon damals »Markgraf Ludwig Wilhelm« bzw. »Zum Türkenlouis« hieß.² Bekannt ist zudem die kurz vor dem ersten Weltkrieg fertig gestellte Markgraf Ludwig Wilhelm Kaserne in Rastatt auf dem Areal der vormaligen Ludwigsfeste. Das dort stationierte Infanterieregiment Nr. 111 nannte sich ebenfalls nach dem erfolgreichen badischen Landesherrn. Den Namen erhielt das Rastatter Hausregiment anlässlich des 200. Jahrestages der Schlacht von Slankamen. Nach dem zweiten Weltkrieg nutzten die Franzosen die Kaserne und benannten diese nach dem französischen General Canrobert. Heute residiert auf dem im Volksmund lange Jahre »Canrobert-Gelände« genannten Bereich unter anderem die Kreisverwaltung des Landkrei-



Porträt des Markgrafen nach seiner Ernennung zum Feldmarschall, um 1687.
© Kreisarchiv Rastatt

ses Rastatt. Im Stadtmuseum von Rastatt wie auch im Ludwig Wilhelm Gymnasium gibt es ein Relief des Markgrafen zu bewundern, das der Rastatter Bildhauer Hans Jucker vor vielen Jahrzehnten geschaffen hat. Übrigens befindet sich auf dem Tüllinger Berg bei Lörrach zur Erinnerung an eine Schlacht, die der Markgraf dort geschlagen hat, ein Denkmal, das an den »Türkenlouis« erinnert.

Aber auch an anderen Orten außerhalb Deutschlands kann man heute noch auf den



Ehrenhof des Barockschlosses Rastatt. Foto: H. Felix Gross, Ettlingen

Spuren des Markgrafen wandeln. So befindet sich oberhalb des Portals der Kirche auf dem Kahlenberg bei Wien eine besondere Gedenktafel. In dieser 1629 entstandenen Kirche wurde am 12. September 1683 vor der entscheidenden Schlacht gegen die Türken eine heilige Messe gelesen. Die Tafel wurde 200 Jahre später am 12. September 1883 dort angebracht. Auf ihr steht auch der Dank an Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden zu lesen.³

Für Rastatt spielt Markgraf Ludwig Wilhelm eine der bedeutendsten Rolle überhaupt. Er ist der Stadtgründer, obwohl eine förmliche Stadtgründung nicht existiert. Er entscheidet aus der Machtwillkür eines absolutistischen Landesherrn heraus in Rastatt 1698 ein Jagdschloss zu bauen. Zur Jahreswende 1699/1700 erweitert er diese Entscheidung, verfügt aus dem fast fertig gestellten Jagdschloss ein Residenzschloss und zudem in Rastatt eine Residenzstadt entstehen zu lassen. Ludwig Wilhelm ist der Begründer des modernen Rastatt, er macht das Dorf in der Murgschlinge zur

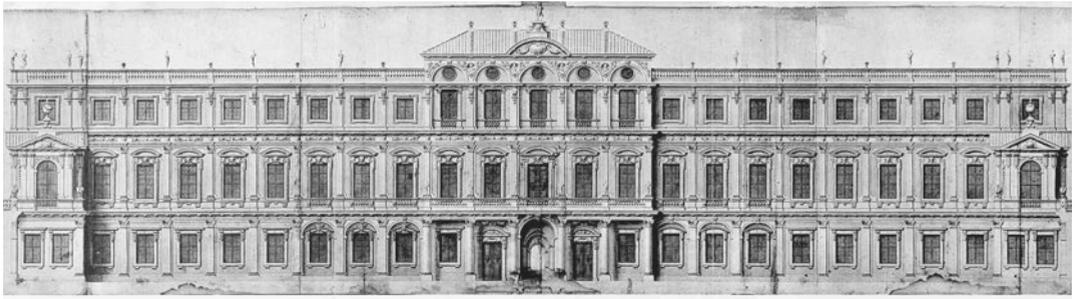
Hauptstadt der Markgrafschaft Baden-Baden. Und trotzdem steht dem gegenüber, dass er nur einen sehr kleinen Teil seines Lebens in Rastatt verbringen wird. Er bezieht einen Teil des Schlosses 1705 im Südflügel und stirbt im Januar 1707. Nicht einmal zwei Jahre kann er die Früchte seiner Entscheidung genießen, im Verhältnis zu den über 310 Jahren der Stadtgeschichte und der Geschichte seines Schlosses ist dies erstaunlich wenig.

In Erinnerung bleibt er uns in erster Linie als Sieger gegen die Türken, die er in den Jahren zwischen 1683 und 1691 aus fast ganz Ungarn⁴, aus Siebenbürgen sowie aus Teilen Serbiens und aus der Walachei verdrängte. Nach der Schlacht bei Slankamen wurde er in ganz Europa als einer der großen Verteidiger des Abendlandes gefeiert. Weniger spektakulär, aber nicht minder effektiv, gebot er dem französischen Expansionsdrang nach Osten am Oberrhein Einhalt.

Sein Patenonkel, der erfolgsverwöhnte Sonnenkönig Ludwig XIV. musste 1697 erstmals



Karte des oberrheinischen Kriegsschauplatzes: »Carte Aller Lager an dem Rhein, so under Commando des durchl. Fürsten und Herrn Herrn Markgraff Ludwig Wilhelmen zu Baaden etc. Röm. Kaiserl. Maytt. General-Lieut. Etc. Zeit wehrendem Krieg mit der Cronn Frankreich vo Anno 1693 bis 1697 gemacht worden.« Mit ausführlichen Texterläuterungen. Von Etienne Brissaut. Bibliothekar der Universität Wien. © Kreisarchiv Rastatt



Entwurf der Ehrenhoffassade des Schlosses Rastatt von Domenico Egidio Rossi, dem Architekten des Schlosses.
© Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

einen Verlustfrieden abschließen. Auch das war und ist ein großartiger Erfolg von Ludwig Wilhelm und wurde bisher kaum entsprechender Weise gewürdigt. Das ist das bedauerliche unmittelbare Resultat der Geschichtsschreibung v. a. des 19. Jahrhunderts.⁵ Es ist das Verdienst von Max Plassmann hier mit seiner Dissertation »Krieg und Defension am

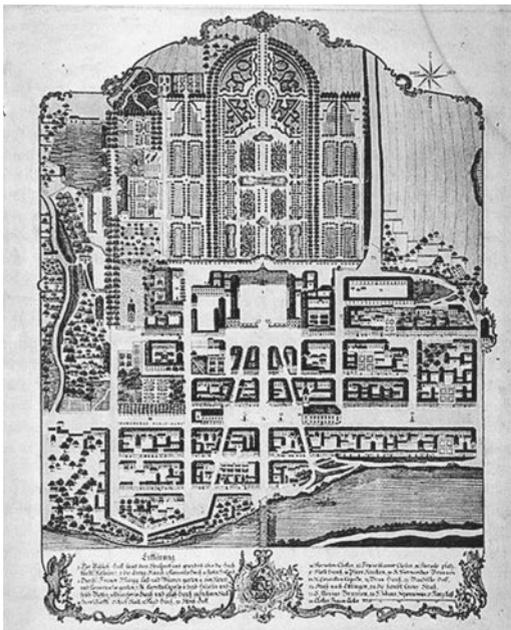
Oberrhein« eine grundsätzliche Neubewertung des militärischen Vorgehens von Ludwig Wilhelm am Oberrhein vorgenommen und entsprechend dargestellt zu haben.⁶

Ludwig Wilhelm war aber nicht nur erfolgreicher Feldherr und höchster Offizier zweier deutscher Kaiser, er war dem eigenen Selbstverständnis nach in erster Linie Reichsfürst sowie Landesherr am Oberrhein.

Sein »kleines fürstenthumb«, wie er selbst seine Markgrafschaft einmal genannt hat, entsprach seinem Anspruch und seinen Ambitionen dagegen in keiner Weise. Denn, wie bei seinem Patenonkel, dem Sonnenkönig, stand das Streben nach Größe, nach Macht und Ruhm im Zentrum seines Denkens und Handelns.

Sein Traum, für sein Haus eine Standeserhöhung zu erreichen und Herzog, Kurfürst des deutschen Reiches oder sogar König von Polen zu werden, die haben sich alle nicht erfüllt. Im Gegenteil, diese Pläne sind allesamt kläglich gescheitert.

Und so erscheint der Bau einer neuen Residenzstadt und eines Residenzschlosses in Rastatt fast als Trotzreaktion. Als erster deutscher Fürst plante er das neue Rastatt mit Schloss, Schlossgarten und der Stadt als architektonische Einheit. Diese Einheit sollte sein Machtbewusstsein und seinen Herrschaftsanspruch stärken und symbolisierte ihn auch gleichermaßen.



Schloss, Schlossgarten und die Anlage der Stadt Rastatt bildeten eine architektonische Einheit, die den Herrschaftsanspruch Ludwig Wilhelms zum Ausdruck bringen sollte. Idealplan um 1780.
© Stadtarchiv Rastatt



Barockschloss Rastatt. Blick in den Ahnensaal. Foto: H. Felix Gross, Ettlingen

Ludwig Wilhelm war als Barockfürst ein Kind seiner Zeit. Er war im Urteil seiner Zeitgenossen von attraktiver Erscheinung, er war mit »hohen Geistesgaben« ausgestattet, er war vor allem ein kluger Taktiker, ein guter Strategie und ein glänzender Organisator. Auf dem Schlachtfeld zeigt er sich mutig, er führte seine Truppen von vorne, verstand sie

bestens zu motivieren und sicherte wiederholt den Sieg durch seinen persönlichen Einsatz. Seine Standarte ließ er mit dem Wahlspruch: »Ardua deturbans vis animosa quatit« versehen: »Die mutige Kraft verjagt und zerschlägt das Schwierige«.

Ludwig Wilhelm galt aber auch als jähzornig, er war ungeduldig und übernahm militä-



Barockschloss Rastatt. Diese wunderbaren Stuckplastiken im Übergangsbereich zwischen Wand und Deckengestaltung des Ahnensaals stellen gefangenen Türken in Ketten dar. Foto: H. Felix Gross, Ettlingen

risch geprägte Denkmuster auch in den privaten oder politischen Bereich. Sein Leben kann man durchaus als abenteuerlich bezeichnen. Das reicht von seiner nicht immer einfachen Kindheit, über sein Wirken als Feldherr und Reichsfürst bis hin zu seiner erstaunlich glücklichen Ehe mit Sibylla von Sachsen-Lauenburg und der »Tragik seiner letzten Jahre«.

Die frühen Jahre ■

Am 8. April 1655 wurde Ludwig Wilhelm im Hotel de Soissons in Paris geboren. Sein Vater Markgraf Ferdinand Maximilian hatte ein Jahr zuvor die Prinzessin Louise Christine von Savoyen-Carignan geheiratet. Markgraf Wilhelm, der Vater von Ferdinand Maximilian, sah sich eigentlich dem Hause Habs-

burg verbunden. Wahrscheinlich versprach er sich durch die Heirat mit einer französischen Prinzessin ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis mit den Franzosen, wohl weise vorausahnend, dass es unter Ludwig XIV. wenige Jahre später zu Auseinandersetzungen mit Habsburg kommen würde. Die Vermählung fand in Abwesenheit des Bräutigams in Paris »in procura« statt. Die frischgebackene Markgräfin weigerte sich allerdings, die Reise nach Baden-Baden anzutreten. Im Urteil von Gerlinde Vetter wurde die junge Frau von deren herrschsüchtigen Mutter bestimmt, die ihre Tochter nicht ins ferne Deutschland, in die Provinz ziehen lassen wollte.⁷ Und die hübsche Louise Christine zog offenbar das luxuriöse Leben in Paris als Hofdame der Königinmutter Anna dem dagegen »einfachen« Leben in Baden-Baden vor.



Die wunderbare Aussicht vom Rastatter Schloss verdeutlicht den Herrschaftsanspruch des Türkenlouis in eindeutiger Weise: Die Stadt befindet sich zu Füßen des Schlosses und ist Teil der barocken Herrschaftsidee des Markgrafen für deren Umsetzung Domenico Egídio Rossi sorgte. Foto: H. Felix Gross, Ettlingen

Ferdinand Maximilian reiste kurz darauf nach Paris, um die Ehe zu vollziehen, wie es heißt, und, um seine Ehefrau nach Hause zu holen. Die Ehe wurde vollzogen, aber der Versuch scheitert Louise Christine zu einer Reise nach Baden-Baden zu bewegen. Und so kommt der kleine Ludwig Wilhelm eben in Paris im »Hotel des Soissons« zur Welt. Als der kleine Bub ein Jahr alt ist, beschließt Ferdinand Maximilian die Rückholung des Kindes nach Baden und beauftragt seinen Kanzler Krebs und Moritz de Lassolaye, mit dieser heiklen Mission. Das Kind wurde de facto entführt und wird von den beiden hoch gestellten Beamten nach Baden-Baden verbracht.

Und so wächst der kleine Ludwig Wilhelm zunächst ohne Mutter im neuen Schloss zu Baden-Baden auf. Bezugspersonen hat er trotzdem. Zum einen seinen Großvater Wilhelm, aber vor allem dessen jüngere zweite Frau, Maria Magdalena von Öttingen, die damals 36 Jahre alt ist, 1619 geboren, und höchstwahrscheinlich in die Mutterrolle schlüpfte. Als Spielgefährten gab es den Stiefonkel Karl Bernhard und die Stieftante Maria Anna Wilhelmine, beides Kinder aus der Ehe

des Markgrafen Wilhelm mit Maria Magdalena von Öttingen.

Der kleine Ludwig erhielt eine standesgemäße Erziehung. Sein Vater wünschte ausdrücklich, dass ihm im Alter von sechs Jahren ein weltoffener »gescheiter und treuer« Hofmeister für den Unterricht zugeordnet werde, aber kein Geistlicher, wie Ferdinand verfügt. Unterrichtet solle Ludwig in deutscher, lateinischer, italienischer, spanischer aber auch in einer slawischen Sprache erhalten. Einer seiner Lehrer wird Johann Reinhard Vloßdorf, aber auch Cosimo Medici, ein florentinischer Edelmann, der außer italienisch, auch französisch und spanisch sicher beherrschte.⁸ Auf diese Weise wird Ludwig Wilhelm in jungen Jahren mit der italienischen Kunst, Kultur und Architektur vertraut. Schon früh wird Ludwig Wilhelm mit militärischen Fragen und Denkmustern konfrontiert. Sein Onkel Leopold Wilhelm siegt in der Schlacht an der Raab 1664 gegen die Türken. Sein Onkel Hermann ist Gouverneur der Truppen des Burgundischen Kreises. Seine Vorbilder und Helden sind also eindeutig militärisch orientiert.



Heroische Darstellung des Markgrafen zu Pferd nach der erfolgreichen Eroberung des türkischen Lagers bei Nissa (Nis) im August 1689. In der rechten Hand hält der Türkenlouis den Marschallsstab. © Kreisarchiv Rastatt

Als Ludwig Wilhelm 14 Jahre alt ist, stirbt sein Vater auf tragische Weise bei einem Jagdunfall. Mit diesem Ereignis geht auch die Kindheit des künftigen Markgrafen jäh und unwiderruflich zu Ende. Zwei Jahre später stirbt auch der Onkel Leopold Wilhelm, der nur 45 Jahre alt wird. Die Erziehung liegt nun in der Hand des Großvaters, der, damals 77 Jahre alt, seinen Enkel umgehend auf die sogenannte Kavaliereise schickt. Begleitet wird er von Hofmeister Cosimo Medici und dem Präceptor Johann Reinhard Vloßdorf.⁹ Über die Stationen Besançon, Genf und Mailand geht die Reise bis nach Rom. Ludwig Wilhelm wird vom Papst empfangen und trifft sich mit dem spanischen Vizekönig von Neapel. 1672 kommt er, nun ist er 17 Jahre

alt, nach knapp zwei Jahren wieder in Baden-Baden an.¹⁰

Die folgenden Jahre am Oberrhein sind in politischer Hinsicht mehr als nur unruhig. Als 20-jähriger nimmt er am Feldzug gegen Marschall Turenne teil, der 1675 fällt, ebenso ist er an der Belagerung der Festung Philippsburg durch die Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach und Hermann von Baden-Baden beteiligt und erhält dort seine erste »Feuertaufe«. Da er sich durch große Tapferkeit ausgezeichnet hatte, wird ihm die ehrenvolle Aufgabe zuteil, die Nachricht vom Sieg gegen die Franzosen dem Kaiser in Wien zu übermitteln. Dieses Ereignis sollte zur entscheidenden Wende im Leben von Ludwig Wilhelm werden.

Der Kaiser verleiht ihm daraufhin ein eigenes Infanterieregiment und ernennt ihn zum Obristen.¹¹ Ludwig Wilhelm hatte nun seinen Platz im Leben gefunden. Von diesem Zeitpunkt an kämpfte er für den Kaiser und das Heilige Römische Reich deutscher Nation.

Ludwig Wilhelm wird Regent

Aber Ludwig Wilhelm übernimmt in jenen Jahren auch die Regentschaft der Markgrafschaft Baden-Baden. Der Großvater Wilhelm stirbt 1677, er wird 84 Jahre alt. Zu diesem Zeitpunkt ist Ludwig Wilhelm 22 Jahr jung, er erhält 1678 die kaiserliche Zustimmung zur Übernahme der Regentschaft, die er eigentlich erst im Alter von 25 Jahren hätte ausüben dürfen.

In den ersten Jahren seiner Regentschaft war er ständig militärisch unterwegs, 1678 wird er bei Neuenburg verwundet und kehrt nach Baden-Baden zurück. Am Ende des Holländischen Krieges, der mit dem Vertrag von Nimwegen (Nijmegen) 1679 ein Ende findet, wird er in den Rang eines Generalfeldwachtmeisters

erhoben, 1682 wird er Feldmarschall-Leutnant. Erst aber die wichtigen und bedeutenden Erfolge gegen die Türken sollten ihn ganz nach oben an die Spitze der militärischen Hierarchie des deutschen Reiches katapultieren.

Der Krieg gegen die Türken ■

Trotz oder gerade wegen des Verfalls des Osmanischen Reiches beginnen die Wesire Mohammed und Achmed Köprülü eine erneute osmanische Expedition zu Beginn der 1660er Jahre. Die Türken nehmen Festung nach Festung ein und stoßen weit nach Norden und Nordwesten vor. Sogar Kreta fällt 1669 in türkische Hand. Großwesir Kara Mustafa, ein Schwiegersohn Köprülüs, hat den Ehrgeiz, ein Sultanat in Ungarn und den Habsburger Erbländern zu schaffen und dies mit Wien als Hauptstadt. Dass dies die Ängste vor allem in Österreich und Ungarn förderte, das kann man sich nur zu leicht vorstellen.

Am 2. Januar 1683 wurde als Symbol der Kriegserklärung vor dem Sultanspalast in Konstantinopel ein Rossschweif aufgesteckt. Am 31. März erreichte die Kriegserklärung Mehmeds IV. die Stadt Wien. Der Sultan forderte den Kaiser ultimativ auf »Uns in deiner Residenzstadt zu erwarten, damit Wir dich köpfen können«, so die deutsche Übersetzung des originalen türkischen Textes.¹² Mehmed IV. hatte damit nicht gerade subtil formuliert, welche Verachtung er für seinen Gegner übrig hatte. Die Bedrohung in Wien, aber auch für den Kaiser und das Reich wuchs von Tag zu Tag.

Kaiser Leopold zog es allerdings vor, seinen Kopf behalten zu wollen. Im Juli 1683 kam es zu einem erbitterten Gefecht zwischen der kaiserlichen Nachhut und den sie verfolgenden Tataren und Türken, nur durch das Eingreifen Herzogs Karl von Lothringen und



Ludwig Wilhelm als Feldmarschall. Der badische Markgraf war Ende 1686 im Alter von lediglich 31 Jahren zum Feldmarschall ernannt worden. Kupferstich von P. Schenck. Amsterdam, um 1690. © Kreisarchiv Rastatt

des Markgrafen konnte eine Panik oder gar Schlimmeres verhindert werden. Der Kaiser floh ins sichere Passau. Ludwig Wilhelm erhielt die Aufgabe die Bevölkerung der Wiener Vorstädte beim Abzug zu beschützen. Die Osmanen standen am 14. Juli 1683 vor den Toren der Stadt und schlossen diese lediglich zwei Tage später komplett ein. Die Tage bis zur Aufgabe Wiens schienen gezählt. 12 000 Verteidiger waren in Wien verblieben, vor den Mauern der Stadt stand mit 90 000 Türken und rund 20 000 Tartaren eine gewaltige Übermacht. Andere Quellen berichten von bis zu 200 000 Belagerern.¹³

Die Türken hatten Wien bereits zwei Monate lang belagert, ohne dass in diesen span-



Brustportrait von Ludwig Wilhelm mit einem Gedicht auf seine Heldentaten von Ludwig Smids. Der Kupferstich des Markgrafen unterstreicht seine außerordentliche Popularität in den 1690er Jahren.
© Kreisarchiv Rastatt

nungsgeladenen Wochen eine Entscheidung gefallen wäre. Hilfe nahte im September 1683, als endlich ein Entsatzheer mit dem polnischen König Johann Sobiesky an der Spitze einer Armee bei Wien auf dem Kahlenberg stand.

Am 12. September 1683 begannen die kaiserlichen Truppen ihre militärischen Operationen im Rücken der Türken, die einen Großteil der Streitkräfte gegen Wien ausgerichtet hatten. Markgraf Ludwig Wilhelm kämpfte auf dem linken Flügel unter dem Kommando von Karl von Lothringen. Ludwig Wilhelm gelang es, mit seinem Infanterieregiment in die Laufgräben der Türken einzudringen. Diese ergriffen panisch die Flucht und rollten durch das eigene Lager zurück. Die Kaiserlichen dachten zunächst an eine Kriegslist der Türken und

hielten daher in erster Abwägung die eigenen Truppen die Nacht hindurch in Bereitschaft.

Am 13. September 1683 zog Johann Sobiesky in die befreite Stadt ein. Nur 600 Tote hatten die Kaiserlichen zu beklagen, viele tausend dagegen die Türken. Mit diesem Sieg war die türkische Expansion in Richtung zentrales Europa zunächst gebannt.

Der Krieg auf dem Balkan

Was nun folgte, war die mühsame Rückeroberung von Ungarn, von Siebenbürgen und von Serbien. Mit den nun anschließenden Erfolgen festigte Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden seinen Ruf als unbezwingbarer militärischer Führer, aber vor allem die Habsburger legten nun das Fundament für ihren Aufstieg zur europäischen Großmacht.

Noch 1683 gelang dem Markgrafen die Erstürmung von Parkany und der Festung Gran. Der Kaiser belohnte dies mit der Ernennung zum General der Kavallerie. Und Ludwig Wilhelm erhielt mit der Schlacht vor Wien und seinem maßgeblichem Erfolg dabei von da an den Beinamen »Türkenlouis« und wurde zum Mythos. Zumindest zu einem badischen.

Die nächsten Jahre waren weiter vom Kampf gegen die Türken geprägt. Aufgrund seiner zahlreichen Erfolge ernannte Kaiser Leopold den erst 31 Jahre alten Markgrafen am 13. Dezember 1686 zum Feldmarschall über die kaiserlichen Truppen. Ludwig Wilhelm war nun Oberbefehlshaber gegen die Türken.

Für seine Operationen gegen die Osmanen fehlten dem Kaiser allerdings notorisch Geld und Truppen. Im Juli 1689 verfügte er über ein Heer von 24 000 Mann. Im August standen 17 000 Mann davon rund 40 000 Türken bei Nissa gegenüber. Ludwig Wilhelm taktierte geschickt, griff die Türken in deren Rücken an



Diese Silbermünze entstand 1714 anlässlich der Friedensverhandlungen in Rastatt, die als »Rastatter Frieden« in die Geschichte eingehen sollten. Vorderseite: Darstellung des Schlosses, darüber eine Friedenstaube. Rückseite: Darstellung des markgräflichen Paares, obwohl Ludwig Wilhelm zu diesem Zeitpunkt bereits sieben Jahre nicht mehr am Leben war. © Kreisarchiv Rastatt

und gewann einmal mehr eine der zahlreichen Schlachten gegen das osmanische Heer. In Nissa standen den Truppen die so dringend benötigten Lebensmittel zur Verfügung.¹⁴

Zu den berühmtesten Schlachten des Türkenlouis zählt die von Slankamen am 19. August 1691. Dabei war die Ausgangslage vor Beginn der Kampfhandlungen denkbar schlecht. In der zweiten Juliwoche war Ludwig Wilhelm mit seinem Heer nach Peterwardein marschiert, dort sollte eine Versorgungsbasis eingerichtet werden.

Die Osmanen hatten in der Zwischenzeit unter dem Kommando des Großwesirs ein Lager im Winkel der Savemündung und der Donau eingerichtet. Gegen dieses Lager führte der Markgraf nun das eigene Heer in geschlossener Schlachtordnung und erwartete eigentlich den Angriff der Türken. Der, allerdings, sollte nicht erfolgen. Seinerseits konnte er einen Angriff nicht wagen, da die türkische Übermacht zu groß war. Den über 50 000 Türken standen nur 33 000 kaiserliche Soldaten gegenüber. Ludwig Wilhelm hoffte

durch einen angedeuteten Rückzug die Türken aus der sicheren Verschanzung zu locken und bezog Stellung bei Slankamen.

Dort begann am 19. August 1691 eine offene Feldschlacht, die Ludwig Wilhelm eigentlich vermeiden wollte. Die grausamen Kämpfe waren verlustreich. 20 000 bis 25 000 Türken fielen im Kampf oder wurden nieder gemacht, darunter der Großwesir selbst, der Serasker (Kriegsminister), der Janitscharen-Aga, 18 Paschas und über weitere 100 hohe Würdenträger. Das kaiserliche Heer hatte 7300 Tote zu beklagen. Ludwig Wilhelm erbeutete unter anderem 10 000 Zelte, 5000 Pferde, 2000 Kamele, 154 Geschütze und 54 Kisten Kupfergeld.

Der Lohn für diesen Sieg war die Ernennung des Markgrafen zum Generalleutnant, dem höchsten militärischen Rang im kaiserlichen Heer. Im Jahr darauf erhielt er den Orden vom Goldenen Vlies aus der Hand des Königs von Spanien.¹⁵

Die Schlacht bei Slankamen war trotz der Vernichtung des türkischen Heeres nicht zu dem strategischen Erfolg ausgebaut worden,



Markgraf Wilhelm von Baden-Baden (1593–1677). Der Großvater Ludwig Wilhelms übernahm nach dem frühen Tod Ferdinand Maximilians die weitere Erziehung des Prinzen. Kupferstich von Philipp Kilian, nach 1654. © Kreisarchiv Rastatt



Markgräfin Louise Christine von Baden-Baden (1627–1689), die Mutter Ludwig Wilhelms. Die geborene Prinzessin von Savoyen-Carignan weigerte sich, ihrem Gemahl Ferdinand Maximilian nach Baden-Baden zu folgen. Kupferstich von Philipp Kilian, nach 1654. © Kreisarchiv Rastatt

wie man es aus militärischer Sicht eigentlich denken sollte. Meiner Einschätzung nach und auch in der vieler andere, lag dies darin begründet, dass Ludwig Wilhelm abgezogen wurde und ihn mit Aufgaben gegen die Franzosen betraute. Hinzu kam, dass sein Nachfolger Friedrich August von Sachsen nicht annähernd das militärische Potential und das Können des Markgrafen besaß.

Ludwig Wilhelm und Sibylla Augusta

Der Markgraf hatte nicht nur bei militärischen Operationen großen Erfolg, er konnte auch einen anderen, vielleicht den wichtigsten Erfolg seines Lebens an ganz anderer Stelle für

sich verbuchen. Der böhmische Vizepräsident und kaiserliche Appellationsrat Freiherr von Bluhm hat einmal folgenden klugen Satz von sich gegeben: »Opportune Heiraten stiften ist allezeit ein so wichtig Geschäft gewesen, als Battaiglen zu gewinnen und anstoßend Land mit dem Schwert zu aquirieren.«¹⁶

Letzteres hat der Markgraf natürlich nicht getan, zumindest nicht als Landesherr und Reichsfürst. Aber die Sache mit der Heirat, ist ihm mit Verlaub ganz gut gelungen. 1689 steht der Markgraf kurz vor dem Zenit seines Erfolges. Er ist aber auch Regent einer stark überschuldeten und vor allem zerstörten Markgrafschaft. Schon dies mag die Heirat mit einer sogenannten guten Partie ratsam gemacht haben. Bisher war die militärische Karriere im Vordergrund gestanden. Eine

»Belohnung« durch den Kaiser hatte es bisher nicht gegeben. Der Markgraf war aber auch schon 34 Jahre alt. Es gab also Gründe genug, sich nach einer standesgemäßen zukünftigen Gefährtin umzusehen.

In etwa zeitgleich beginnt sich im November 1689 das Ehekandidaten-Karussell für zwei junge und äußerst begüterte lauenburgische Prinzessinnen zu drehen. Auch Kaiser Leopold sah die Zeit zur Belohnung seines Feldherrn gekommen. Leopold sagte ihm die freie Wahl für beide junge Damen zu, obwohl auch andere adlige Herren die Bewerbung ins Feld geführt hatten. Ludwig Wilhelm nimmt die Sache sehr ernst, er trifft am 10. Januar 1690 in Schlackenwerth ein. Der Großvater der beiden jungen Prinzessinnen, Pfalzgraf Christian August, war sichtlich angetan über die Anwesenheit von Ludwig Wilhelm. Er freue sich »Gelegenheit erlangt zu haben, mit diesem so hoch renommierten Herren persönlich bekannt zu werden«, so der Pfalzgraf.

Die Befürchtungen, die den Markgrafen plagten, zerschlugen sich im Vorfeld. Für ihn schien es wohl leichter, 500 000 Soldaten in die Schlacht zu führen, als das Herz einer jungen Frau zu erobern. Sein Vater hatte ihm viele Jahre zuvor aus verständlichen Gründen einen wichtigen Rat auf dem Weg gegeben: Er soll sich ja nie mit Französinen einzulassen.

Das hat er auch nicht getan und sich für eine sachsen-lauenburgische Prinzessin entscheiden.

»Er befürchte vor allem«, so Ludwig Wilhelm, »dass den Prinzessinnen einige widrige Impressiones wegen seiner gemacht worden.« Doch diese Befürchtungen zerschlugen sich rasch. Er wendet sich spontan der jüngeren der beiden Damen zu. Und die erst 15-jährige Sibylla Augusta zeigt von Beginn an große Sympathie für den fast 20 Jahre älteren Ludwig Wilhelm. Am 14. Januar 1690 findet die Verlobung in Schlackenwerth statt. Die Hoch-



Markgraf Ferdinand Maximilian von Baden-Baden (1625–1669). Der badische Erbprinz war sehr um eine gute Erziehung seines einzigen Sohnes Ludwig Wilhelm bemüht. Kupferstich von Philipp Kilian, nach 1654. © Kreisarchiv Rastatt

zeitsfeier wird auf den 27. März terminiert und findet in der Raudnitzer Schlosskapelle statt.

Obwohl die Ehe eine politisch gewollte Verbindung ist und aus der gerne zitierten Staatsraison zu Stande kam, entwickelt sich die Beziehung im Gegensatz zu vielen anderen zu einer sehr engen und sehr persönlichen. Das Gegenteil hatte der Markgraf ja mit dem Beispiel der eigenen Mutter erlebt. Aus der zunächst vorhandenen Zuneigung entsteht zumindest aus der Sicht der jungen Prinzessin eine Liebesbeziehung. Dies unterstreicht beispielsweise folgender Brief von Sibylla Augusta an ihren Mann. Sie schreibt am 26. Juni 1691: »Gestehe es aber Euer Gnaden, dass ich eine solche Lieb für ihn hab, die gewiss nicht größer sein kann und kann euer Gnaden nicht genug untertänigen Dank sagen, dass sie haben gnädigst erlauben wollen, dass wir



Das Gasthaus »Zum Türkenlouis« wurde in Rastatt 1895 eröffnet. Das Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und in der Architektur der 1950er Jahre wieder aufgebaut. Historische Postkarte, um 1905.

© Kreisarchiv Rastatt

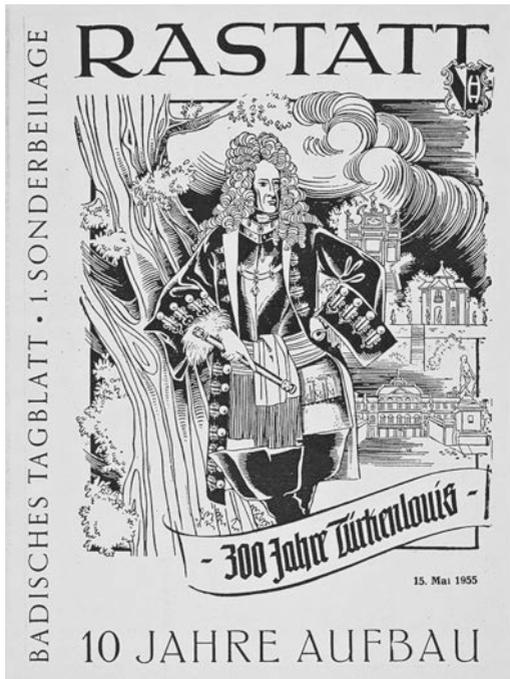
einander haben, denn wenn ich nur bei ihm wäre, wäre ich der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt.«¹⁷

Natürlich müssen wir uns vergegenwärtigen, dass dies eine 16-Jährige schreibt. Wichtig zu wissen ist aber auch, dass der Markgraf in den ersten Jahren dieser Ehe ständig unterwegs ist. Das ändert sich erst ab 1692, aber auch dann ist der Markgraf meist an fernen Orten, seine Frau aber sehr oft bei ihm und in seiner Nähe. Prinz Eugen schreibt dabei bewundernd an den Markgrafen: »Meine Hochachtung, wenn ich bitten darf, an Madame. Sie ist sehr kühn, sich nicht vor dem Lärm der Waffen zu fürchten.«

Das Paar ist häufig getrennt, das Weihnachtsfest können sie aber wieder zusammen verbringen. Das erste Kind, Prinz Leopold Wilhelm kommt am 28. November 1694 zur Welt, Leopold stirbt im Mai des Folgejahres. Im August

1696 kommt Prinzessin Charlotte auf Schloss Günzburg zur Welt, sie stirbt 1700, sie ist nicht einmal vier Jahre alt. Im Friedensjahr 1697 wird Karl Joseph geboren, aber auch er wird nur 5½ Jahre alt und stirbt in Schlackenwerth.

Bis zum Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges bleibt ein wenig Zeit, sich um den Besitz und die Herrschaft des Markgrafen zu kümmern. Ludwig Wilhelm lässt das teilzerstörte Neue Schloss für einen Aufenthalt herrichten. Den Winter 1697/98 verbringen beide in Wien, dort machen sie die Bekanntschaft mit dem Baumeister Domenico Egidio Rossi aus Fano. Rossi wird 1698 mit dem Bau eines Jagdschlusses in Rastatt beauftragt. Für das weitere Leben des Markgrafen und für Sibylla insbesondere zeichnete sich eine neue Lebensphase ab. Die Zeit der rastlosen Aufenthalte geht zu Ende. Rastatt wird 1700 zur Residenzstadt bestimmt.¹⁸



Titelblatt einer Beilage des Badischen Tagblatts in Rastatt zum 300. Geburtstag des Markgrafen, den die Stadt sehr aufwändig beging.
© Kreisarchiv Rastatt

Bis 1706 wird Sibylla Augusta neun Kinder zur Welt bringen, sechs davon überleben das Kindesalter nicht. Nur Ludwig Georg, der 1702 in Ettlingen zur Welt kommt, Maria Johanna, die 1794 bei Aschaffenburg geboren wird und der 1706 in Rastatt geborene Prinz August Georg erreichen das Erwachsenenalter. Allerdings stirbt Maria Johanna kaum 20 Jahre alt bei der Geburt ihres Kindes.

1705 können der Markgraf und die Markgräfin Räume im Südflügel des Schlosses beziehen. Allerdings kann der Markgraf sein Schloss nicht mehr in dem Maße genießen, wie er es geplant hatte. Über Jahre hinweg hat er den Bau des Schloss intensiv begleitet, forciert und natürlich beeinflusst. Davon zeugt die doch sehr dicht überlieferte briefliche italienisch-deutsche Konversation zwischen dem Markgrafen und seinem Architek-

ten Rossi. Zu krank ist der Markgraf aber, er leidet an seiner Oberschenkelverletzung und an Gichtanfällen. Sein Zustand bereitet nicht nur seiner Ehefrau große Sorgen.

Am 4. Januar 1707 stirbt der Markgraf. Fast auf den Tag genau waren 17 Jahre vergangen, an dem er Sibylla Augusta zum ersten Male gesehen hatte. Ludwig Wilhelm wurde 51 Jahre alt.

Epilog ■

Außerhalb der badischen Landesgrenzen wird das Andenken an Ludwig Wilhelm nur sehr wenig gepflegt. Was vor allem an den Ereignissen der Jahre 1693 bis zu seinem Tode liegen mag, also an den Feldzügen gegen die Franzosen unter seinem Kommando. Diese verliefen bekanntermaßen ohne großen Schlachtensieg. Man sollte sich allerdings hüten, die Ereignisse mit Maßstäben zu beurteilen, die der Zeit um 1700 fremd waren. Die neuere Forschung, allen voran Dr. Max Plassmann, belegt aber, dass Ludwig Wilhelm durch taktisch kluges Verhalten gerade im defensiven Bereich sehr erfolgreich war. Das Rezept des Markgrafen in der Abwehr des militärisch weit überlegenen Gegners lag in der klugen Einteilung der eigenen Kräfte begründet. Er scheute unnötige Risiken und vor allem die offene Schlacht. Er teilte allerdings immer wieder kleinere Schläge aus, die in der Summe letztendlich sehr effektiv waren.

In Ungarn hatte er die Kampfweise von kleinen überschaubaren Gruppen, von Elitetruppen, kennen gelernt. Die Franzosen hatten dieser Taktik damals nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Zu schnell und zu flexibel waren diese Einheiten einzusetzen.

Ein meisterhafter Erfolg gelang mit einem verschanzten Lager bei Heilbronn 1693. Die-



Eher illustrativen Zwecken diente diese wunderbare Darstellung des Rastatter Schlosses im Zittauschen Tagebuch von 1798.
© Kreisarchiv Rastatt

ses Lager war so gut ausgewählt und aufgebaut worden, dass die Franzosen sich ohne weiteres Kampfgeschehen wieder zurück zogen und sich ihrerseits linksrheinisch verschanzten.

Als der Frieden 1697 von Rijswijk endlich geschlossen werden konnte, da standen die südwestdeutschen Stände ohne vorzeigbaren militärischen Erfolg da, aber, so urteilt Max Plassmann, sie standen noch. Immerhin. Auch das ist ein Verdienst des Markgrafen.¹⁹

Bis zu seinem Tod führt der Markgraf das Kommando am Oberrhein gegen die Franzosen, allerdings oft nur unter großen Schmerzen. Dies war sicher ein Grund dafür, dass in diesen Jahren kaum mehr ein Erfolg gelang, außer einem rein defensiven.

Wie wichtig dieses Abschreckungspotential war, zeigt die Entwicklung nach 1707. Die Franzosen überschreiten den Rhein. Die Lücke,

die der Markgraf als Militärbefehlshaber am Oberrhein hinterlässt, ist nicht zu schließen.

Tragisch waren dagegen die letztendlich vergeblichen Bemühungen um eine Standeserhöhung. Bei der Wahl um die polnische Königskrone 1697 scheitert er, zu groß war die Anhängerschaft der Konkurrenz, das ist zum einen Prinz Conti und zum anderen August der Starke, der letztendlich mit seinem Einmarsch vollendete Tatsachen schafft und im September 1697 zum König von Polen ausgerufen wird.

Ludwig Wilhelm hat vieles geleistet, er wuchs ohne Mutter auf, er war Landesherr und Reichsfürst und er war einer der besten militärischen Befehlshaber, die das barocke Europa hervorgebracht hat. Was heute bleibt, das ist die Erinnerung an einen badischen Landesherrn, der an vielen Orten Spuren hinterlassen hat und dessen militärische Erfolge für die europäische Geschichte bis heute von allergrößter Bedeutung sind.

Anmerkungen

- 1 Der Beitrag für die Badische Heimat fußt auf einem Vortrag, den der Verfasser für die Badische Heimat in Rastatt gehalten hat. Martin Walter ist gemeinsam mit Wolfgang Froese Herausgeber des Bandes »Der Türkenlouis. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und seine Zeit«. 2. Auflage, Gernsbach 2010.
- 2 Kreisarchiv Rastatt, Badisches Wochenblatt Nr. XX vom 21. August 1895.
- 3 Hinweis von Herrn Jürgen Hoffmann aus Baden-Baden an den Verfasser.
- 4 Hierzu genauer: Ferenc Szakály: Hungaria Eliberata. Die Rückeroberung von Buda im Jahr 1686 und Ungarns Befreiung von der osmanischen Herrschaft (1683–1718). Budapest 1986. Darin auch. Schilderungen der Schlachten bei Nis und Sankamen (Szalánkemén).
- 5 Vgl. hierzu: Christoph Rehm: Das Bild des Markgrafen im 19. und 20. Jahrhundert. In: Daniel Hochrath und Christoph Rehm, Zwischen Sonne

und Halbmond. Der Türkenlouis als Barockfürst und Feldherr, Begleitband zur Ausstellung des WGM, Rastatt 2005, S. 126 ff.

- 6 Max Plassmann: Krieg und Defension am Oberrhein. Die vorderen Reichskreise und Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (1693–1706), (Historische Forschungen, Band 66), Berlin 2000.
- 7 Gerlinde Vetter: »... waß einem firsten gebirth zu lernen«. In: Wolfgang Froese/Martin Walter: Der Türkenlouis. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und seine Zeit. 2. Aufl. Gernsbach 2010.
- 8 Ebenda, Seite 12.
- 9 Otto Flake: Türkenlouis. Gemälde einer Zeit. Frankfurt 1987, S. 65 ff.
- 10 Uwe A. Oster: Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, der »Türkenlouis«. Feldherr im Schatten von Prinz Eugen, Bergisch Gladbach 2001, S. 46.
- 11 In der Ernennungsurkunde von Kaiser Leopold vom 11. Juli 1676 heißt es: »Wir Leopold [...] bekennen öffentlich, demnach des Hermann Markgrafens zu Baden [...] deno anvertrautes Regiment [...] resigniert, als haben wir solches Regiment des Ludwig Markgrafen zu Baden [...] Liebden gnädigst conferiert, uhnndt erwehnte Ihre Liebden über selbiges Regiment zu Fuess für Unseren würllichen Obristen bestellt.« Zitiert nach Oster S. 62.
- 12 Marco Müller: Der Türkenlouis. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und die Türkenkriege. In: Wolfgang Froese/Martin Walter: Der Türkenlouis. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und seine Zeit. 2. Aufl. Gernsbach 2010.
- 13 Leonard Korth nennt beispielsweise diese Zahl. Die Arbeit von Leonard Korth: Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, der Türkenlouis, erschien 1905 zum 250. Geburtstag des badischen Markgrafen. Die Schrift solle, wie der aus Bühl stammende Korth es etwas pathetisch in seinem Vorwort notierte, die Erinnerung an »einen der edelsten, wahrhaftigsten Menschen, einem der warmherzigsten Deutschen und einem der ruhmwürdigsten Heerführer« wachrufen.
- 14 Marco Müller: Der Türkenlouis. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und die Türkenkriege. In: Wolfgang Froese/Martin Walter: Der Türkenlouis. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und seine Zeit. 2. Aufl. Gernsbach 2010.
- 15 Ausführlich zur Schlacht von Slankamen berichtet Joachim Niemeyer: Die Schlacht bei Slankamen am 20. August 1691, in: Der Bote aus dem Wehrgeschichtlichen Museum 29, 1991, S. 36–40.
- 16 Zur Ehe des Markgrafen mit Sibylla vgl. auch: Martin Walter »... dass ich eine solche Lieb für ihn hab«. Die Ehe Ludwig Wilhelms mit Sibylla Augusta. In: Wolfgang Froese/Martin Walter: Der Türkenlouis. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und seine Zeit. 2. Aufl. Gernsbach 2010.
- 17 Ebenda.
- 18 Zu Domenico Egidio Rossi und dem Bau des Rastatter Schlosses ausführlich: Wolfgang Froese/Martin Walter: Schloss Rastatt, Schoss Favorite – Menschen, Geschichte, Architektur. Gernsbach 2011.
- 19 Max Plassmann: Krieg und Defension am Oberrhein. Die vorderen Reichskreise und Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (1693–1706), (Historische Forschungen, Band 66), Berlin 2000.



Anschrift des Autors:
Kreisarchiv Rastatt
Martin Walter
Am Schlossplatz 5
76437 Rastatt

Banalisierung und Vereinnahmung

Das heutige Baden ist zwei Gefahren ausgesetzt: Banalisierung und Vereinnahmung. Banalisierung durch Reduktion auf Kulinarisches, auf Essen und Trinken. Vereinnahmung durch die im Rundfunk eingehämmerte Behauptung, wir seien »in Baden-Württemberg daheim«.

Heinrich Hauß